

4 Der Blick auf die »unteren Klassen«

Die Institutionalisierung der Demokratie und ihrer Theorie ist vor diesem Hintergrund durch Konflikte geprägt. Was Nicos Poulantzas allgemein für die Konstitution des modernen Staates als Einschreiben politischer Herrschaft und gesellschaftlicher Konflikte »in die institutionelle Materialität des Staates« (2002: 41) beschrieben hat, trifft auch hier auf die politischen Institutionen als »geronnene Handlungsmuster der Politik« (Göhler 2024: 24, s.o.) der liberalen Demokratie zu. Damit ist einerseits der Konflikt über die Deutungshoheit des Demokratiebegriffs gemeint, der unter dem Begriff der »Demokratiekonflikte« gefasst wird (vgl. Eberl/Jörke/Salomon 2022: 12, Manow 2020: 171). Andererseits geht es dabei aber auch um konkrete Auseinandersetzungen um die Durchsetzung politischer Interessen, die die verschiedenen Akteur*innen stets auch durch die Prägung politischer Institutionen versucht haben, zu ihren Gunsten zu entscheiden. Für die liberalen Demokratietheoretiker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts stand die Auseinandersetzung mit dem wachsenden politischen Einfluss derjenigen Bevölkerungsgruppen, die als die »unteren Klassen« galten, im Mittelpunkt. Dieser »Blick nach unten« kann unterschiedliche Bevölkerungsgruppen betreffen, neben dem klassischen Industrieproletariat ebenso die »industrielle Reservearmee« (MEW 23: 661, vgl. Wimmer 2021: 45ff.) des Lumpenproletariats sowie auch Frauen und die autochthone Bevölkerung der Kolonien (vgl. Eberl/Jörke/Salomon 2022: 13, Young 1993: 273). Generell ist festzuhalten, dass all jene Bevölkerungsgruppen als Problem gesehen wurden, deren politische Mitbestimmung als Bedrohung für den politischen Frieden sowie die bürgerliche (Eigentums-)Ordnung galt. Ob von einem »Pöbel« (DA: 321) bei Tocqueville, von »arbeitenden Klassen« bei Mill (AW 3.2: 209) oder schlicht von »Leuten« die Rede ist, deren Gepflogenheiten man beim gelegentlichen Bahnfahren in der dritten Klasse aus einer »Froschperspektive« (MWG I/15: 600) studieren könne, wie es bei Max Weber der Fall war: Alle drei Autoren nehmen die Bevölkerungsgruppe, deren Einfluss sie in der modernen Demokratie institutionell einzuhegen versuchen, als »unten« stehend und damit minderwertig wahr.³²

Einen Begriff, den dabei alle drei gleichermaßen verwenden, ist derjenige der »Masse«. Hierbei handelt es sich um einen Kampfbegriff, unter dem seit dem 19.

32 Aus zeithistorischen Gründen werden die Begriffe »Pöbel« und »Proletariat/Arbeiterklasse« hier bewusst nicht verwendet. Mit Blättler gehe ich davon aus, dass der Begriff des Pöbels nicht dem des Proletariats gegenübergestellt, sondern mit der Entstehung der Industriegesellschaft durch letzteren ersetzt wurde (vgl. Blättler 1995: 16). Doch auch dieser Begriff ist für diese Arbeit unpassend, weil er bei Tocqueville aufgrund der nicht vollendeten Ausprägung der modernen Industriegesellschaft anachronistisch (siehe dazu Kapitel 5 dieser Einleitung) wäre und auch konzeptionell zu eng gefasst ist, schließt er doch meist das untergeordnete »Lumpenproletariat« aus (vgl. Wimmer 2021).

Jahrhundert die politische Auseinandersetzung mit den »unteren Klassen« geführt wurde. Bestimmend war dabei der französische Arzt und politische Schriftsteller Gustave Le Bon. In seiner »Psychologie der Massen« beschreibt er diese mit den folgenden Worten:

»In ihrem verworrenen Haufen finden sich die psychologischen Merkmale der Massen im höchsten Maße. Sie zeigen den Zusammenhang für den Augenblick, den Heldenmut, die Schwächen, die Triebhandlungen und die Gewalttätigkeiten. Nichts ist bei ihnen von Dauer. Sie sind Barbaren.« (Le Bon 1982: 156)

Bei Le Bon und seinen Rezipienten ist der Begriff der »Masse« Ausdruck einer grundlegenden Skepsis gegenüber der politischen Teilhabe der »unteren Klassen«, die eines politischen Urteils nicht fähig seien (vgl. Blättler 1995, Femia 2001).³³ Somit ist es nicht überraschend, dass Bezugnahmen auf den Massenbegriff schon zuvor bei Mill und Tocqueville sowie später bei Weber zu finden sind. Doch gilt der Massenbegriff als sehr allgemein: ob eine Gruppe als »Pöbel«, »Proletariat«, »Gesindel«, »Menge« abgewertet wird, der pejorative Charakter ist dem Begriff der »Masse« stets eingeschrieben (vgl. Blättler 1995: 17).³⁴ Daher wird im Folgenden von den »unteren Klassen« die Rede sein, die seit dem 19. Jahrhundert über soziale Forderungen einen erheblichen Druck im Hinblick auf die Erweiterung demokratischer Partizipationsrechte ausübten (vgl. Rosenberg 1962, Eley 2002).

Von »Klassen« ist die Rede, um diese Konflikte besser in den Blick zu bekommen. Erik Olin Wright hat dafür geworben, nicht verschiedene Klassenbegriffe gegeneinander auszuspielen, sondern eine »integrierte Klassenanalyse« vorzunehmen, wobei drei bestehende Paradigmen der Klassenanalyse miteinander kombiniert wer-

33 Ohne die entsprechenden Führungspersönlichkeiten aus den höheren Klassen seien sie »wie eine Herde, die sich ohne Hirten nicht zu helfen weiß« (Le Bon 1982: 84).

34 Ich möchte die Argumentation dieser Arbeit nicht auf den Begriff der »Masse« ausrichten, um erstens die Abwertung, die er suggeriert, nicht zu übernehmen. Wenn ich den Begriff dennoch – stets in Führungszeichen – verwende, dann in Distanzierung von der enthaltenen Abwertung der »unteren Klassen«. Zweitens ist der Begriff sowohl auf der Gegenstandsebene als auch auf der historischen Ebene zugleich zu eng und zu breit gefasst. So wird er etwa oftmals auf spezifische Einzelphänomene bezogen und fungiert damit mal als ästhetische (vgl. Kracauer 1963), mal als kulturelle (vgl. Löwenthal 1990) oder sozialpsychologische (vgl. Le Bon 1982, Freud 1967) Kategorie. Die Rede von der »Massengesellschaft« wiederum zeigt, dass es sich um eine Zeitdiagnose handelt, die erstmals von Autoren wie Hegel und Tocqueville festgestellt wurde (vgl. Femia 2005: 9) und die über das 20. Jahrhundert (Arendt 2005: 51ff.) bis in heutige Zeiten (vgl. Middendorf 2013) reicht. Die »Massendemokratie« hingegen gilt als Epoche nach der von Autoren wie Tocqueville und Mill geprägten bürgerlichen Moderne (vgl. Kondylis 1991: 15). Hier soll die »Massendemokratie« als eine Epoche aufgegriffen werden, in der Max Weber als einziger der hier analysierten Autoren verortet wird (vgl. Llanque 2000b).

den (vgl. Wright 2023: 28). Dabei sollten erstens Ausbeutungs- und Herrschaftsmechanismen eine Rolle spielen, die ursächlich für die ursprüngliche Klassenspaltung sind. Zweitens würde man das Prinzip der »Chancenhortung« betrachten, worunter die institutionellen Ausschlussmechanismen im Bereich der Ökonomie einer Klassengesellschaft anzusiedeln sind.³⁵ Drittens spielen aber auch individuelle Eigenschaften bei der integrierten Klassenanalyse eine wichtige Rolle, da sie Identifikationsmerkmale für die Einordnung in bestimmte Klassen bereitstellen (vgl. ebd.: 29).

Wenn ich also im Folgenden von »unteren Klassen«³⁶ spreche, meine ich damit diejenigen, die aufgrund individueller Merkmale wie geringer Bildung, Armut oder bestimmten Verhaltensweisen vom »Blick nach unten« betroffen sind, in diese Lage durch die ursprüngliche Klassenspaltung in Arbeitgeber (Kapitalisten) und Arbeitnehmer gekommen sind und durch bestimmte Maßnahmen von den »oberen« Klassen am ökonomischen Aufstieg gehindert werden. Letzteres soll hier nicht wie in der soziologischen Klassenanalyse auf die Position auf dem Arbeitsmarkt, sondern auf den Bereich der Politik liberaler Demokratien bezogen werden.

5 Anmerkungen zur methodischen Herangehensweise

Vor diesem Hintergrund sind methodologische Vorüberlegungen notwendig, die im Folgenden entlang der Zielsetzung dieser Arbeit vorgestellt werden. Ich werde dabei auf drei paradigmatische Spannungsfelder der Methodologie politischer Ideengeschichte eingehen und in diesem Zusammenhang den Blick darauf schärfen, welches Ziel diese Arbeit verfolgt. Dieses Ziel lautet, die *institutionellen* Aspekte im ideengeschichtlichen³⁷ Kanon der liberalen Demokratietheorie im Hinblick

35 In diesem Sinne werde ich die sozioökonomische Erforschung von Klassenverhältnissen nach dem Prinzip der Chancenhortung um eine Analyse der *politischen* Chancenhortung erweitern.

36 Ich spreche darüber hinaus von Klassen im Plural, weil sich ein klarer und allgemeiner Klassenbegriff nicht aus den Schriften der untersuchten Autoren gleichermaßen herausarbeiten lässt. Darüber hinaus gibt es immer wieder Unterscheidungen im »unteren« Bereich des Klassenschemas, wie etwa die Unterscheidung Industrie- und Lumpenproletariat bei Marx oder die Unterscheidung von nach »niederer« und »unterer« Klasse, die Wright für den Klassenanalyse-Ansatz der »individuellen Attribute« nennt (vgl. ebd.: 14).

37 Der Begriff der »Ideengeschichte« wurde in der Vergangenheit vielfach kritisiert. Oft stand dahinter der an die Adresse von Friedrich Meinecke, Leo Strauss und Arthur O. Lovejoy gerichtete Vorwurf, den Einfluss von Ideen überzubewerten oder sie unzulässig transhistorisch zu universalisieren (vgl. Münkler/Straßenberger 2016: 20). Dementsprechend wurden ihnen immer wieder alternative Begriffe wie »politische Theoriengeschichte« (Bermbach) oder Geschichte »politischen Denkens« (Ottmann) gegenübergestellt. In Bezug auf die Auseinandersetzung mit politischen Institutionen vor dem Hintergrund einer bestimmten Leitidee möchte ich dennoch von der politischen Ideengeschichte sprechen, ohne freilich dabei den Einfluss von Ideen zu überschätzen oder ihre Bezugspunkte historisch zu transzendieren. Wenn